

ZUR BAUGESCHICHTE DER
KÖNIGSGRUFT VON SIDON

Die alte Kontroverse um die Königsgruft von Sidon (Abb. 1) ist kürzlich wieder aufgegriffen worden¹, nachdem sie vor 50 Jahren einen resignierten Abschluß gefunden hatte². I. Kleemann hat sich in ihrer Studie über den Satrapensarkophag dafür entschieden, in diesem Sarkophag eine Auftragsarbeit für den sidonischen König und in der Grabanlage die königliche Gruft von Sidon zu sehen. Zum gleichen

Dieses Bild zeigt, daß die Mondsichel allein noch nicht eine Deutung auf Selene sichern kann, denn die Sichel erscheint hier zweimal, während Selene doch nur einmal gemeint sein kann. Die Sichel steht über dem verschwindenden Pferdehinterteil und über der geflügelten Frau, in der man doch wohl Eos erkennen wird (s. hier Anm. 17 zu Nr. 3). Eine Sichel bei Sol, nicht bei Selene ist zu beobachten auf einer Würzburger Terrakotta (Möbius, Ant. Kunstwerke Nr. 37, Taf. 27).

Schließlich ist zu überlegen, ob mit dem Bild auf dem Tonei (Athen, NM aus Slg. Stathatu) Selene gemeint ist. Metzger, MonPiot. 40, 1944, 69—86 hat den Kopf auf Aphrodite gedeutet, allerdings aber auch das Gebilde neben dem Kopf, das doch wie eine Mondsichel aussieht, nicht erwähnt. Vgl. Amandry, Coll. H. Stathatos Fig. 13.

¹⁸ Die Vorlagen für Abb. 2—5 und die Erlaubnis, sie abzubilden, verdanke ich der Hilfsbereitschaft von A. Greifenhagen, D. Haynes und A. Peredolska. — W.-H. Schuchhardt verdanke ich den Hinweis auf das Fresko aus dem Mithräum von Marino bei Rom (ILN. 23. 2. 1963, 262 fig. 4); hier steht der Kopf der Selene auch vor einem Rund wie auf der Scheibe von Melos.

Auf einer rotfigurigen Hydria in Florenz 4014 (CVA. III 1 Taf. 59,3 It. 643. — ARV. 701,98) trägt eine Waffentänzerin einen Schild mit dem sehr auffallenden Schildzeichen eines nach links blickenden Frauenkopfes, der wie beim auch zeitlich nicht fern stehenden Relief aus Melos auf einer scheibenartigen runden Einfassung sitzt.

Auf den alten Veröffentlichungen ist über dieser Tänzerin der stark an Selene anklingende Name Selinike beigeschrieben. Nach dem Text des CVA. und einer freundlichen Bestätigung von G. Caputo befiridet sich diese Inschrift über der Nachbarfigur.

Zum Mondgesicht verdanke ich H.-G. Buchholz den Hinweis auf Plut. Mor. 920 B.

¹ I. Kleemann, Der Satrapensarkophag aus Sidon (1958), IstForsch. 20.

² G. Mendel, Musées impériaux ottomans, Catalogue des Sculptures . . . (1912) 18ff.

Ergebnis, wenn auch auf anderem Wege, kamen wir im Zusammenhang eines Seminars über Kunst der Alexanderzeit³ in bezug auf den Alexander-Sarkophag. Dabei ergab sich, daß der Streit seinerzeit von ganz unzureichender Beobachtung des Befundes ausgegangen war. Für den aufmerksamen Betrachter gibt es keine andere Deutung als die von Studniczka⁴. Das mag die folgende Darstellung zeigen, in der versucht werden soll, die Baugeschichte der Grabanlage, die innere Logik ihres Ablaufs und ihre Einbezogenheit in phönizische Grabbräuche und auswärtige Einflüsse deutlich zu machen.

Im Gegensatz zur Auffassung Reinachs⁵, das ursprüngliche Königsgrab sei von reichen Kaufleuten usurpiert, die Sarkophage durch Kauf und Raub beschafft worden, lautet Studniczkas These: die Anlage bleibt bis zur letzten Beisetzung das Grab der sidonischen Könige, die Sarkophage sind für diese in ihrem Auftrag angefertigt worden. Indem wir dies als Arbeitshypothese unserer Bestandsaufnahme zugrunde legen, wird sich zeigen, daß alle Konsequenzen auf ein geschlossenes Bild hinauslaufen, das durch seine Stimmigkeit die Ausgangshypothese bestätigt.

Als die Anlage 1887 ausgegraben wurde, traten 17 Sarkophage, dazu noch einer aus der dazugehörigen Nachbargruft zutage, die drei verschiedenen Kulturen und Jahrhunderten angehörten: der ägyptischen des 6. Jhs.⁶, der griechischen und der phönizischen des 5. und 4. Jhs. v. Chr. Unserer Arbeitshypothese gemäß setzen wir voraus, daß alle Sarkophage ungefähr in der Reihenfolge ihrer Entstehung beigelegt wurden und ihre stilistische Abfolge uns damit die Chronologie der Bestattungen liefert. Deshalb sei an den Anfang ein chronologischer Katalog der Sarkophage gestellt. (s. unten)

Damit liegt das chronologische Gerüst der Baugeschichte fest. Kammer I ist mit Sarkophag Nr. 17 die älteste Kammer. Der Sarkophag aus schwarzem Amphibolit ist unfertig und stammt aus Ägypten. Zwei fertige Exemplare derselben Gattung wurden ebenfalls in Sidon gefunden. Auf diese drei beschränkt sich das Vorkommen des ägyptischen Sarkotyps in Phönizien, was sie als Sondergruppe aus der Zahl der anderen in Sidon gefundenen Sarkophage heraushebt, die zudem sämtlich jünger sind. Alle drei Sarkophage gehörten königlichen Personen: die beiden fertigen nach Ausweis ihrer Inschriften den Königen Tabnit und

| ZEIT | SARKOPHAG NR. | BESCHREIBUNG | |
|---------------------------------|--------------------|-------------------------------------|----------|
| vor 525 | 17 | ägyptisch anthropoid | weiblich |
| 2. Viertel 5. Jh. ⁷ | 3 | sidonisch anthropoid | männlich |
| 2. Viertel 5. Jh. (vgl. Anm. 7) | 11 | sidonisch anthropoid | weiblich |
| 3. Viertel 5. Jh. | 8 | monumentale schmucklose Theke | männlich |
| 430/20 | 16 (Satrapen-S.) | griechische Theke mit Reliefschmuck | männlich |
| | 13 + 15 | Theken gleicher Arbeit | |
| nach 420 | 12 + 14 | kleine phönizische Theken | |
| um 395 | 9 | lykischer Sarkophag | männlich |
| nach 395? | 2 + 10 | kleine phönizische Theken | |
| 360/50 | 1 (Klagefrauen-S.) | monumentale Theke mit Reliefschmuck | männlich |
| | | griechischer Arbeit | |
| 320/15 | 7 (Alexander-S.) | monumentale Theke mit Reliefschmuck | männlich |
| | | griechischer Arbeit | |
| | 4—6 | Theken gleicher Arbeit | |

³ im Oberseminar von Prof. R. Hampe, dem ich für Förderung und Anregung von Herzen danke. Dr. O. Ziegenaus danke ich für Überprüfung und Berichtigung m. Skizzen.

⁴ JdI. 9, 1894, 204 ff.

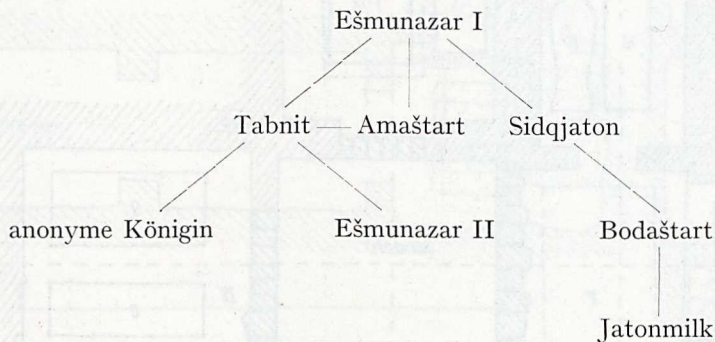
⁵ O. Hamdy-Th. Reinach, *Nécropole Royale à Sidon* (1892). Diese These wurde unterstützt u. a. von Clermont-Ganneau, Dussaud, Winter und Joubin. Ein Referat der Diskussion gibt Kleemann a. O. 26 ff.

⁶ Die Datierung, die bisher zwischen dem 4. und 6. Jh. v. Chr. schwankte, liegt jetzt fest: s. M. L. Buhl, *The late Egyptian anthropoid Stone Sarcophagi*, Diss. Kopenhagen 1959. Tabnit (C, a 3 S. 32, 213): Amasis (568—526); Ešmunazar (C, a 5 S. 34, 213): vor 525; Nr. 17 (K IV S. 142, 215): vor 525.

⁷ Datierungen bei E. Kukahn, *Anthropoide Sarkophage in Beyrouth* (1955) 33 f. — (Nr. 11 = K 2; Nr. 3 = K 7).

Ešmunazar II (Vater und Sohn), der unfertige nach Ausweis des beigefundenen Diadems, des gleichen, wie es Tabnit im Nachbargrab trug, einer anonymen Königin, wohl nicht der Frau Tabnits, Amaštart, die eher in dem gleichfalls diademgeschmückten

Skelett in Grube 3 der Nebenkammer des Tabnitgrabes zu erblicken ist. Andere Mitglieder dieser Dynastie überliefern uns die Bauinschriften des Ešmun-Tempels in Sidon, so daß wir insgesamt vier Generationen kennen⁸:



Es ist nun erstaunlich, daß die drei Mitglieder einer Familie sich zwar nicht in einer Gruft bestatten ließen, sondern drei verschiedene Gräber anlegten, die späteren Generationen jedoch sich eines dieser Gräber erwählten, um es als Erbbegräbnis auszubauen. Ständen die späteren Inhaber der Grabanlage mit der Königin vielleicht in gar keinem Zusammenhang, liegt vielmehr Usurpation vor? So glaubte man schließen zu müssen. In Wirklichkeit müssen wir von dem Phänomen ausgehen, daß der Typus des durch Generationen hindurch ausgebauten Familiengrabes (Erbbegräbnis) sich erst im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. entwickelte, während die älteren Gräber, wo nicht den Grabherrn allein, nur die Familie im engsten Sinne mitbeherbergten, wie in der Tabnitgruft. Keines der großen sidonischen Familiengräber reicht in seinem Endzustand in die Zeit Tabnits und Ešmunazars zurück. Die Entwicklung vom Einzel- und Familiengrab im engsten Sinne zum Erbbegräbnis können wir an vielen Grabanlagen der sidonischen Nekropole und am klarsten an der vorliegenden ablesen.

Mit Kammer II zusammen erhält die Anlage die Form des Tabnitgrabes, die auch in anderen sidonischen Gräbern teils rein, teils als Grundform späterer Erweiterungen

verborgen vorliegt und den Typus des Familiengrabes im engsten Sinne darstellt: Schacht, Hauptkammer, Nebenkammer. Daher wird man die Anlage von II zeitlich nicht weit von I abrücken, sondern in dem beide umfassenden Plan die Grundform des Grabes zu erblicken haben, der gegenüber die späteren Kammern Erweiterungen darstellen (Abb. 2; Schnitt Abb. 7).

Den Zustand der Kammer halte ich für den ursprünglichen. Man nahm bisher an, der Sarkophag, der sich in einer Nische seitlich am Boden der Grube vermauert fand, habe ursprünglich mitten in der Grube gestanden und sei bei Anlage von Kammer

⁸ Für Hinweise habe ich Prof. A. Falkenstein, Dr. W. Röllig und P. Seibert zu danken. Die phönizischen Inschriften werden, indem von der unentschiedenen, schließlich sogar eher eine Spätdatierung befürwortenden Stellungnahme der Archäologen ausgegangen wird, in hellenistische Zeit gesetzt, s. zuletzt J. Friedrich, Hellenistischer Einfluß in der Phönizisch-Punischen Zählweise? in: *Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi Della Vida I* (1956) 309 ff., bes. 313. Ders., Phönizisch-Punische Grammatik (*Analecta Orientalia XXXII*) XIX. Ginsberg, *JAOS.* 57, 1937, 239. Ders., *Journal of Biblical Literature* 56, 1937, 142 f. Die Argumente können hier natürlich nicht diskutiert werden, sondern müssen wohl, nachdem jetzt eine Lösung des archäologischen Problems vorgeschlagen werden kann, von philologischer Seite neu überprüft werden.

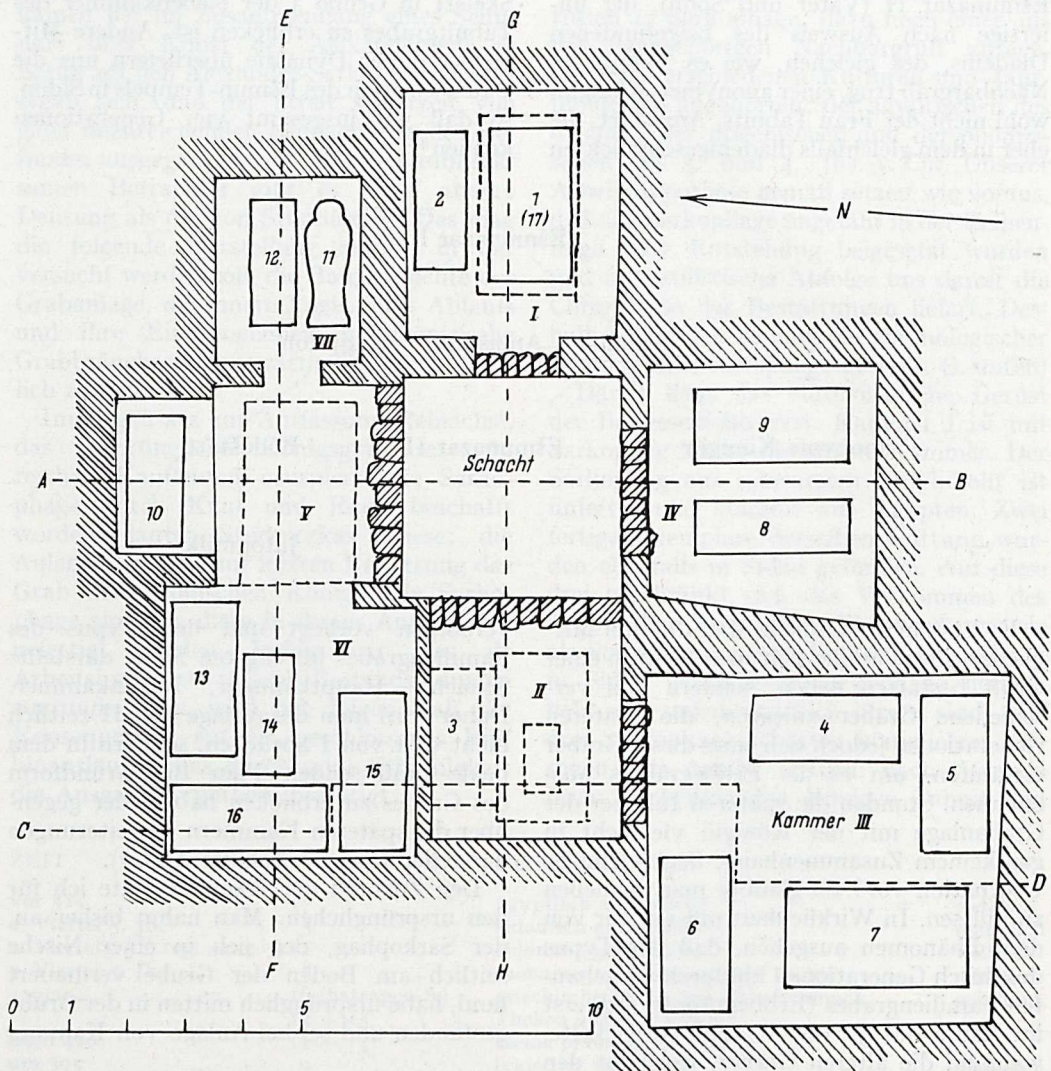


Abb. 1. Königsgruft von Sidon, Plan nach Hamdy-Reinach

III beiseite geräumt worden. Die spätere Kammer geht aber nicht von der Bodengrube, sondern von der 2,35 m höheren Kammer aus. Der in der zugeschütteten Tiefe ruhende Sarkophag hätte den Durchgang nicht behindert. Trotzdem hat die Aufstellung in der seitlich ausgesparten, zugemauerten Nische der Bodengrube einen guten Sinn: bei der Beisetzung von Sarkophagen hat man es offenbar vermieden, sie mit Erde zu verschütten. Die Grube wurde

statt dessen meistens mit Steinplatten abgedeckt. So bildete die Grubenkammer gleichsam einen Sarg für den steinernen Leib, den der anthropoide Sarkophag darstellt. Das ist jedenfalls die ägyptische Auffassung, die wohl mit dem Sargtyp nach Phönizien gekommen ist. In Kammer II dienen andere Mittel demselben Zweck: auch hier ist der Sarkophag so aufgestellt, daß er unzugänglich ist, aber frei und unverschüttet steht.

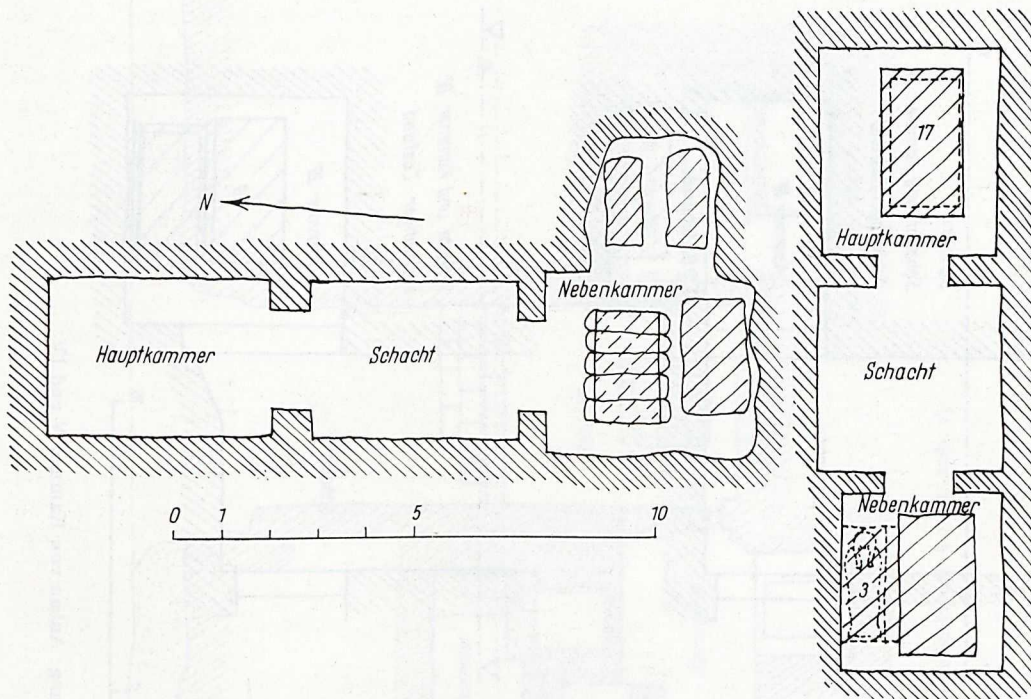


Abb. 2. Königsgruft von Sidon, ursprünglicher Zustand: Tabnitgruft und Gruft A

Die Kammern V und IV stellen die erste Erweiterung des Grundplanes dar. Spätestens diese Generation ist, statt ein neues Grab anzulegen, zur Form des Erbbegräbnisses übergegangen (Abb. 3).

Die Form von Kammer V ist nicht die ursprüngliche. Man war sich schon immer darüber einig, daß der anthropoide Sarkophag aus Kammer VII zuerst hier lag und die ungewöhnliche Tiefe der Kammer von der ursprünglichen, später wieder freigelegten und erweiterten Bodengrube herührt. Auch die Nische ist spätere Zutat⁹. Gehörte sie zur ersten Anlage, wäre man nicht gezwungen gewesen, entgegen aller Gepflogenheit die Bodengrube quer zum Eingang zu legen. Das aber ergab sich aus der geringen Raumtiefe, auf die man sich beschränken mußte, als man im Norden mit dem Nachbargrab zusammengestoßen war (Abb. 4).

Auch Kammer IV sah zuerst anders aus (Abb. 3 rechts). Der jetzige Boden liegt 2 m

unter Schachtniveau. Die so geschaffene Raumhöhe von etwa 4 m war nötig für den rund 3 m hohen lykischen Sarkophag (Nr. 9), nicht aber für die ältere, 1,26 m hohe Theke (Nr. 8). Diese stand vielmehr wie die früheren Sarkophage in einer 2 m hohen Bodengrube. Erst als man den lykischen Sarkophag unterbringen wollte, senkte man die ganze Kammer auf dieses Niveau. Den älteren Sarkophag rückte man beiseite und stellte ihn auf einen kleinen Sockel aus 25 cm hohen Quadersteinen (möglicherweise die Deckplatten der ursprünglichen Bodengrube), damit er neben dem lykischen Giganten nicht allzu unscheinbar wirkte. Die Stellung des Sarkophags im Raum zeigt aber klar, daß der lykische Sarkophag ihn beiseite gedrängt hat, der Sockel also, wenn er ursprünglich wäre, mitgewandert sein müßte.

Der überlieferte Zustand von Kammer I und II und der rekonstruierte von Kammer IV und V zeigen den gleichen Bestattungstyp: Einzelbeisetzung in unzugänglicher Bodengrube. Dieser Typ liegt auch vielen

⁹ Gegen Kleemann a. O. 92.

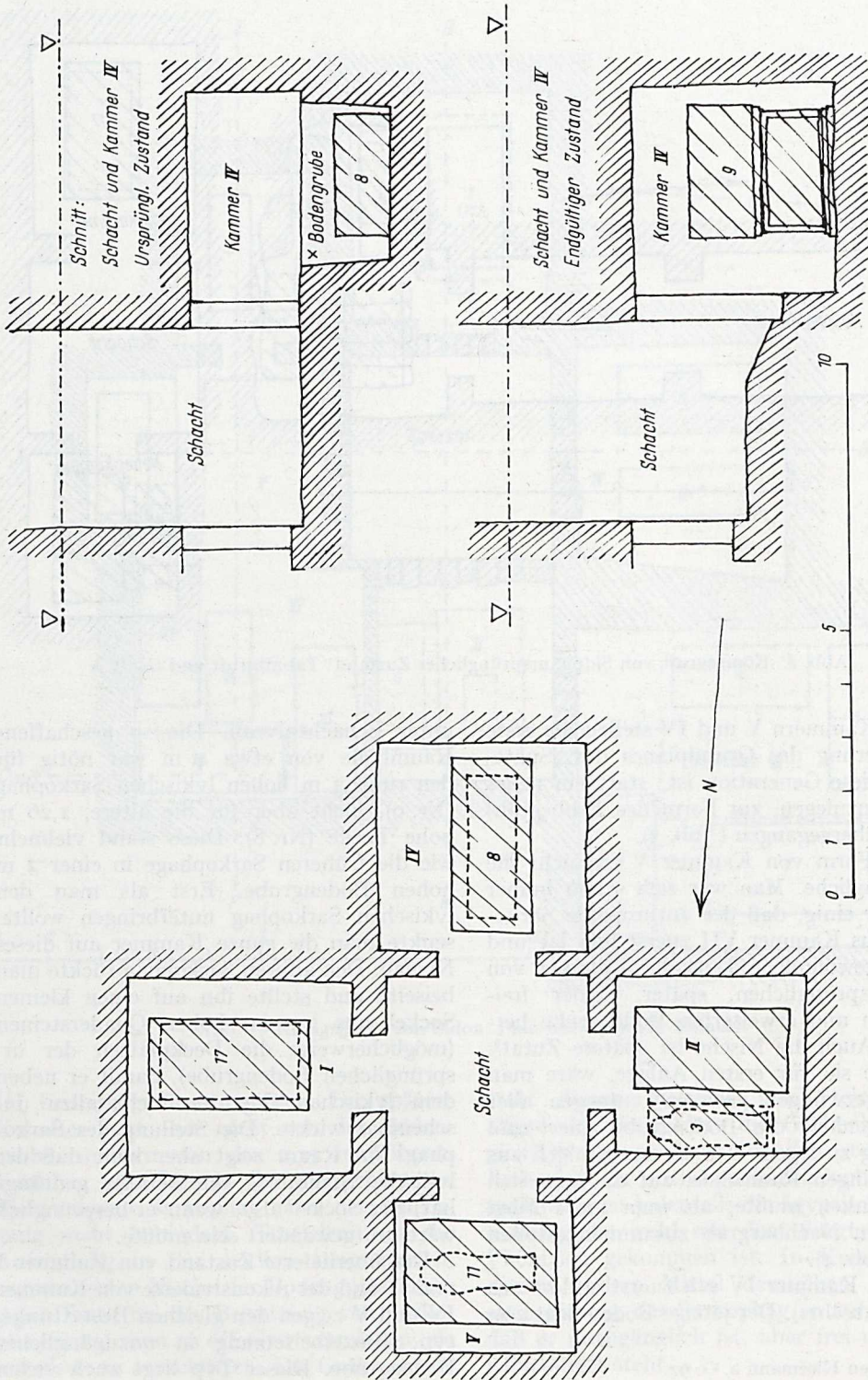


Abb. 3. Königsgruft von Sidon, 1. Erweiterung: Anbau von Kammer V und IV

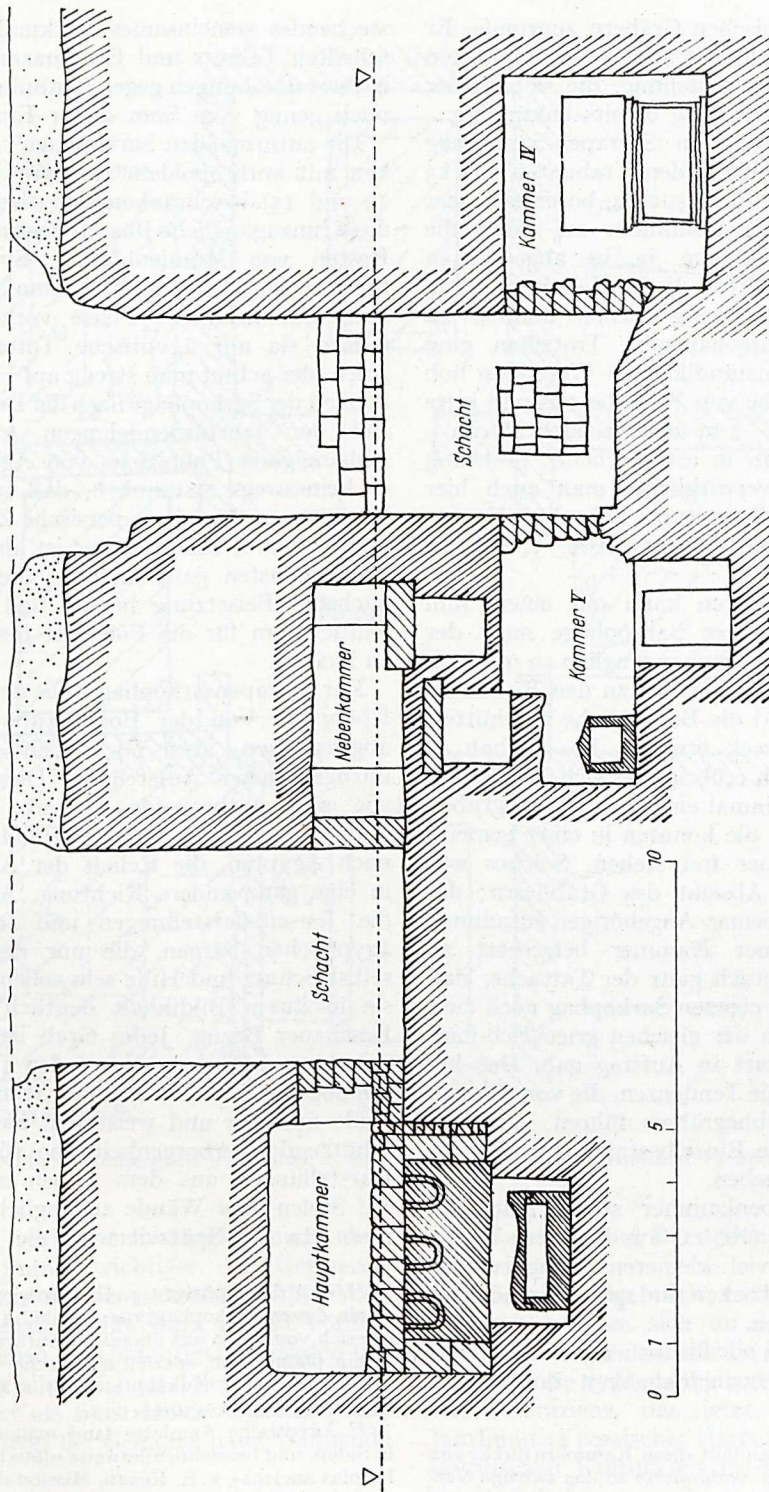


Abb. 4. Schnitt A—B durch Tabnitgruft und Gruft A (vgl. Abb. 1)

anderen sidonischen Gräbern zugrunde. Er wird in der Folgezeit aufgegeben zugunsten einer anderen Vorstellung, die sich in der nächsten Erweiterung bereits ankündigt.

Als man für den Satrapen-Sarkophag (Nr. 16) und seine beiden 'Trabanten' (Nr. 13 und 15) einen Platz suchte, boten sich vier sozusagen leere Kammern an, denn die Sarkophage standen ja in abgedeckten Bodengruben. Jede dieser Kammern hätte auch als Durchgang dienen können zu einer neu ausgehauenen. Trotzdem ging man einen umständlicheren Weg. Man hob die Bodengrube von V wieder aus und legte von ihr aus — 2 m unter Schachtniveau — zwei Kammern in ost-westlicher Richtung an¹⁰. Damit verwirklichte man auch hier wieder den Grundtyp: Schacht, Hauptkammer, Nebenkammer (Abb. 5; Schnitt Abb. 6).

Dieses Verfahren kann nur einen Sinn haben: auch diese Sarkophage nach der Beisetzung wieder unzugänglich zu machen. Wenn man die Eingänge zu den Kammern vermauert und die Bodengrube zuschüttet, ist dieser Zweck erreicht. So geschah es auch. Dadurch erübrigte es sich, die Sarkophage noch einmal einzeln in Bodengruben zu versenken. Sie konnten in einer gemeinsamen Kammer frei stehen. Solches war offenbar die Absicht des Grabherrn; der Wunsch, mit seinen Angehörigen zusammen in gemeinsamer Kammer beigesetzt zu werden, entsprach ganz der Tatsache, daß er mit seinem eigenen Sarkophag noch zwei 'Trabanten' in der gleichen griechisch-ionischen Werkstatt in Auftrag gab. Das beleuchtet gut die Tendenzen, die vom Einzelgrab zum Erbgräbnis führen. Zu jener Zeit wurde die Einzelbestattung in Bodengruben aufgegeben.

In die Nebenkammer stellte man den Anthropoiden (Nr. 11) aus Kammer V. Die beiden sehr viel kleineren unscheinbaren phönizischen Theken sind später irgendwann dazugekommen.

Überblicken wir die bisherigen Beisetzungen, so ist Unzugänglichkeit ihr hervor-

¹⁰ Hamdys Plan läßt diese Kammern direkt von V ausgehen und verhinderte so das richtige Verständnis dieser Erweiterung.

stechendes gemeinsames Merkmal. Die Inschriften Tabnits und Ešmunazars künden in ihren Drohungen gegen Grabräuber wortreich genug vom Sinn dieser Einrichtung.

Die anthropoiden Sarkophage¹¹ und Theken mit anthropoidem Inneren (Nr. 8, 16, 13 und 15) beschränken sich ebenfalls auf diese 'unzugängliche Phase'. Zusammen mit Resten von Mumienbinden, Sykomorenbrettern und ägyptischen Amuletten, die auch nur in dieser Phase vorkommen¹², weisen sie auf ägyptische Totenbräuche. Auch hier achtet man streng auf Unzugänglichkeit der Sarkophage nach der Bestattung. Bei der jahrtausendelangen kulturellen Abhängigkeit Phöniziens von Ägypten ist es keineswegs erstaunlich, daß man diese Einflüsse noch weit in persische Zeit hinein findet. Um so interessanter ist ihr Abklingen zugunsten ganz anderer, die mit der nächsten Beisetzung bereits voll wirksam wurden, um für die Folgezeit bestimmend zu bleiben.

Der Satrapensarkophag steht deutlich am Übergang. Von der Bodengrube ist man abgekommen, aber noch nicht von der unzugänglichen Aufstellung. Diese sowohl wie sein anthropoides Innere und das Mumienbrett aus Sykomorenholz weisen nach Ägypten, die Reliefs der Außenseite in eine ganz andere Richtung. Anders als die Jenseitsdarstellungen und -texte auf ägyptischen Särgen, die nur dem Toten selbst Schutz und Hilfe sein sollen, nehmen sie in ihrem Bildinhalt deutlich auf den Beschauer Bezug. Jedes Grab ist zugleich Schutz und Denkmal, birgt den Toten und kündigt von ihm. Der Ägypter trennt scharf beide Sphären und weist den Sarg in die schützende Verborgenheit, die rühmenden Darstellungen aus dem Leben ans Licht auf Stelen oder Wände zugänglicher Kammern. In der Spätzeit wird die jenseitige

¹¹ »mit dem späteren 4. Jh. versiegen die Beispiele dieses Sarkophagtyps« (Kukahn a. O. 18), der sich von Sidon aus überallhin verbreitet hatte, wohin phönizische, speziell sidonische Kultur gedrungen war (vgl. Kukahn a. O. 15; s. a. Parlasca, *Gnomon* 30, 1958, 458 ff.).

¹² Ägyptische Amulette fand man auch sonst in Sidon, und bezeichnenderweise »dans les caveaux les plus anciens«, s. E. Renan, *Mission de Phénicie* (1864) 405 f.

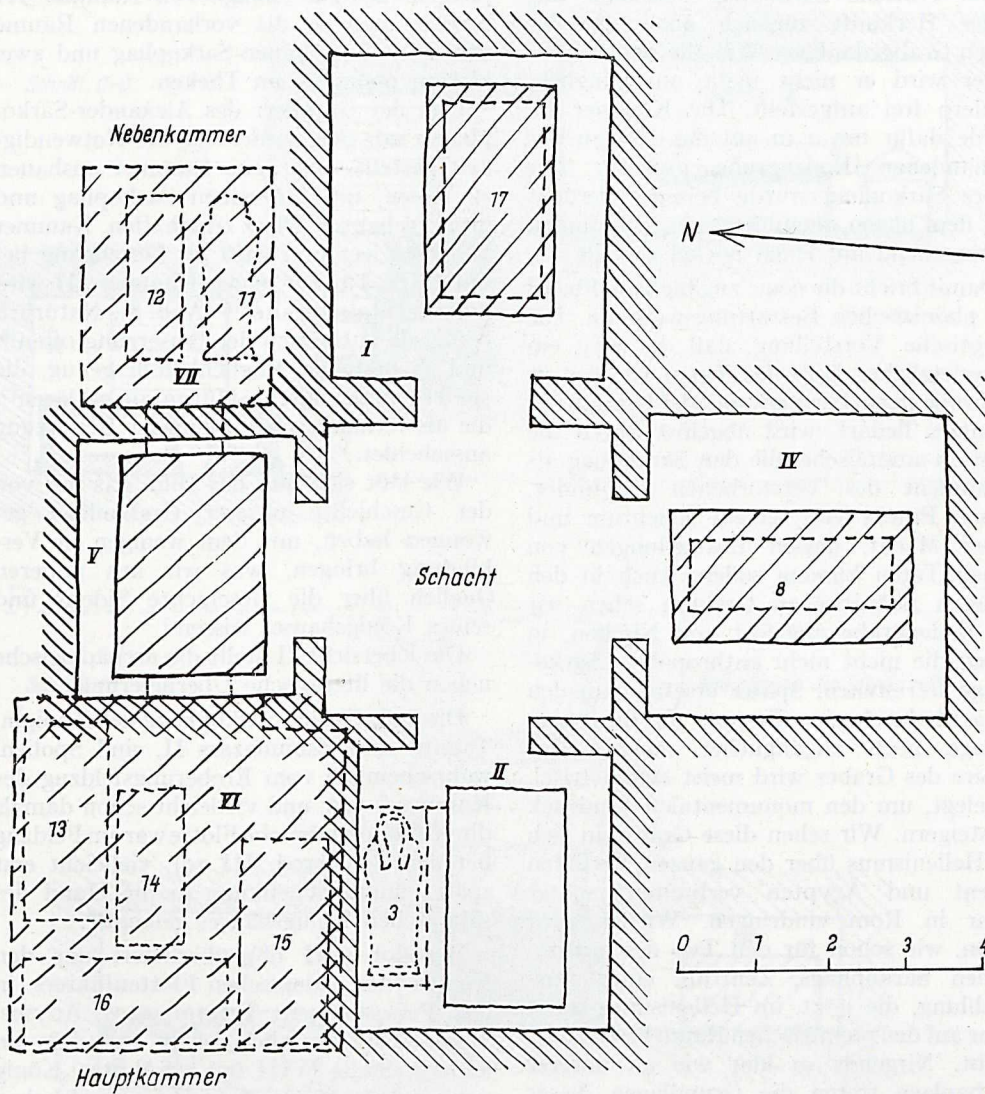


Abb. 5. Königsgruft von Sidon, 2. Erweiterung: Anbau von Kammer VI und VII

Welt der verborgenen Sargkammern dem Ägypter immer wichtiger. Im Gegensatz dazu tritt in der persisch-anatolischen Welt der Denkmalgedanke stark in den Vordergrund. Neben den prächtigen Fassaden der Felsgräber bildet sich jetzt der monumentale Sarg selbst als freistehendes Denkmal heraus¹³. Da liegt der Gedanke nahe, rühmende

autobiographische Darstellungen auf ihm anzubringen.

Beide sich eigentlich widersprechenden Einflüsse kreuzen sich im Satrapensarkophag und werfen dadurch ein bezeichnendes Licht auf die typische kulturelle Abhängigkeit Phöniziens, das jetzt, nach einem Jahrhundert persischer Herrschaft, aus dem ägyptischen Kulturkreis in den persischen hineinwächst.

¹³ Zuerst Grab des Kyros in Pasargadai.

Der lykische Sarkophag bekundet mit seiner Herkunft zugleich auch die des neuen Grabgedankens. Wie alle seine Nachfolger wird er nicht mehr unzugänglich, sondern frei aufgestellt. Die Kammer IV wurde dafür um 2 m auf das Niveau der vorhandenen Bodengrube gesenkt. Der ältere Sarkophag wurde beiseite gerückt und dem neuen, monumentalen Empfinden entsprechend auf einen Sockel gestellt.

Damit bricht die neue 'zugängliche Phase' der phönizischen Bestattungsweise an. Die ägyptische Vorstellung, daß der Sarg ein unverletzlicher Leib des Toten ist, den er in Mumienform bewohnt und der besonderen Schutzes bedarf, wird abgelöst durch die persisch-anatolische, die den Sarkophag als Monument des Verstorbenen empfindet, dessen Pracht von seinem Reichtum und seiner Macht, dessen Darstellungen von seinen Taten künden sollen. Auch in den anderen phönizischen Gräbern sehen wir die Bodengrube abgelöst von Nischen, in denen die nicht mehr anthropoiden Sarkophage frei stehen. Später ersetzt man den Schacht durch eine Treppe, die die ganze Anlage noch zugänglicher macht. Das Innere des Grabes wird meist symmetrisch angelegt, um den monumentalen Eindruck zu steigern. Wir sehen diese Grabform sich im Hellenismus über den ganzen Vorderen Orient und Ägypten verbreiten, später sogar in Rom eindringen. Wieder wird Sidon, wie schon für den Typ des anthropoiden Sarkophags, Zentrum einer Ausstrahlung, die jetzt, im Hellenismus, nicht mehr auf den phönizischen Raum beschränkt bleibt. Nirgends so klar wie an unserer Grabanlage treten die Grundlagen dieser Entwicklung zutage¹⁴.

Die eingetretene Wandlung macht den Weg frei zur Auffüllung der leerstehenden Kammern mit frei aufgestellten Sarko-

phagen. Bis zur Anlage von Kammer III besetzt man so die vorhandenen Räume mit dem Klagefrauen-Sarkophag und zwei kleinen phönizischen Theken.

Erst der Grabherr des Alexander-Sarkophages sah sich wieder vor die Notwendigkeit gestellt, eine neue Kammer aushauen zu lassen, um für seinen Sarkophag und drei 'Trabanten' Platz zu schaffen. Kammer II bleibt leer und wird als Durchgang benutzt, die Tür zur neuen Kammer III wird monumental gestaltet¹⁵ (Abb. 8). Natürlich bleibt sie auch nach der Beisetzung offen¹⁶, und es bestehen Möglichkeiten genug, die spätere ptolemäische Münze zu erklären¹⁷, die als terminus post quem der Beisetzung ausscheidet.

Wie läßt sich nun das Bild, das wir von der Geschichte unserer Grabanlage gewonnen haben, mit dem wenigen in Verbindung bringen, was wir aus anderen Quellen über die Geschichte Sidons und seines Königshauses wissen?

Die Übersicht II stellt die archäologische neben die literarische Überlieferung.

Die ägyptischen Sarkophage der Königin, Tabnits und Ešmunazars II. sind Spolien, wahrscheinlich vom Eroberungsfeldzug des Kambyses 525, und vielleicht schon damals direkt (die phönizische Flotte war am Feldzug beteiligt — Herod. III 19), vielleicht erst später durch Schenkung in die Hand des sidonischen Königshauses gelangt¹⁸.

Herodot (VII 98) überliefert uns den Namen des sidonischen Flottenführers in den Perserkriegen: Tetramnestos, Anysos' Sohn. Wahrscheinlich ist er mit dem an anderer Stelle (VIII 67) erwähnten König von Sidon identisch. Die griechischen Namensformen wollen zu keiner der phö-

¹⁵ vgl. Hamdy-Reinach a. O. Abb. 1 S. 9.

¹⁶ Auch diesen Befund erkennt Hamdys Plan (Abb. 1).

¹⁷ Die Münze Ptolemaios' II. Soter aus der Mitte des 3. Jhs. fand man auf dem Boden der Kammer und hielt sie für einen Beweis der Zweitbenutzung des Alexander-Sarkophages, dessen Beisetzung ihretwegen 70 Jahre nach seiner Entstehung stattgefunden haben müsse.

¹⁸ Die ägyptische Insc. rift des Tabnit-Sarges erweist diesen als Spolie: ursprünglich gehörte er einem General (mr ms') P'-n-Pth, s. Buhl a. O. 32 und Tafel II.

¹⁴ Bereits G. Contenau, *Civilisation Phénicienne* (1926) 224, bemerkt diese Entwicklung von der Unzugänglichkeit zur Zugänglichkeit an phönizischen Gräbern, deutet sie aber anders: »plus une sépulture est ancienne, plus elle est inviolable; ce n'est que peu à peu, lorsque l'augmentation du prix de la main-d'oeuvre impose de recourir à des travaux moins coûteux, que la tombe devient plus accessible.«

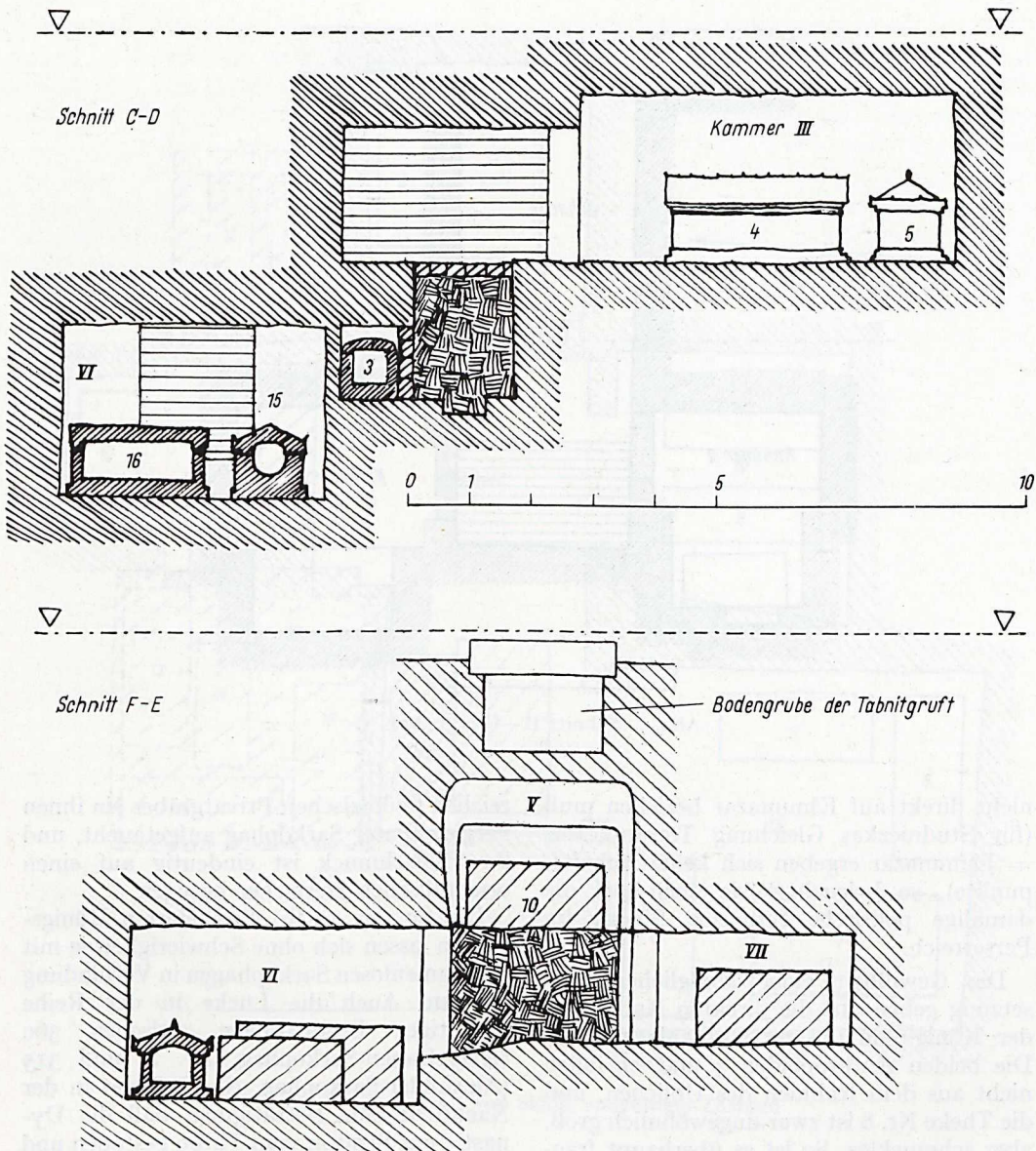


Abb. 6. Schnitt C—D und Schnitt F—E (vgl. Abb. 1)

nizisch überlieferten passen. Wären sie ganz ernst zu nehmen, dürften wir die Zeit 500—480 v. Chr. nicht mit Namen der Ešmunazar-Dynastie verbinden. Eine Gleichung wie Straton — Abdašart zeigt allerdings, was an Gräzisierung möglich war, ganz abgesehen von der Frage, ob Herodot diese Form richtig überliefert.

Nach Herodot war das sidonische Flottenkontingent das »bestbemannte« (VII 96 vgl. VII 44), und der König von Sidon hatte im persischen Kriegsrat den Ehrenplatz inne. Diese bevorzugte Rolle stimmt gut zu den persischen Schenkungen, die die Ešmunazar-Inschrift erwähnt, denn wenn auch der griechische Bericht sich

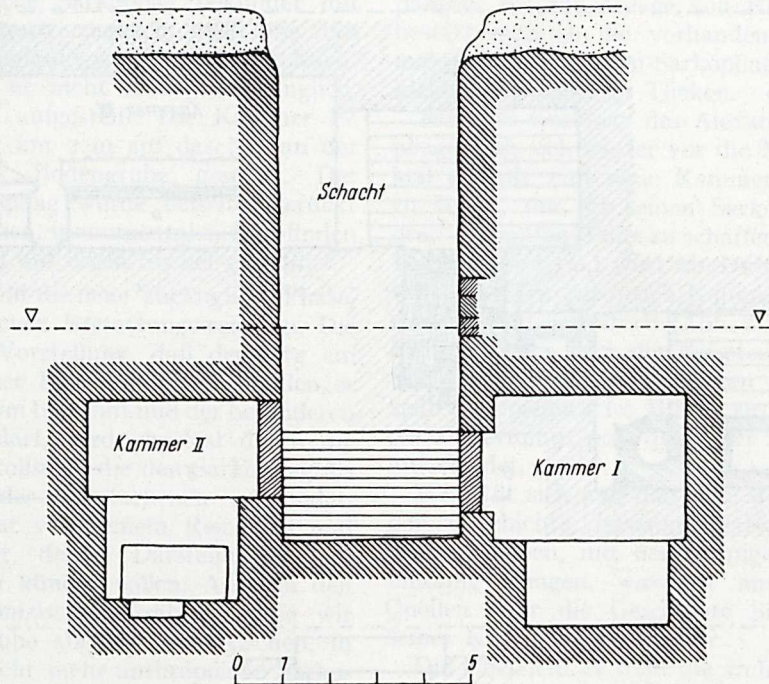


Abb. 7. Schnitt H—G (vgl. Abb. 1)

nicht direkt auf Ešmunazar beziehen muß (für Studniczkas Gleichung Tetramnestos = Ešmunazar ergeben sich keine Anhaltspunkte), so beleuchtet sie doch gut die damalige politische Situation Sidons im Perserreich.

Die Gewißheit einer königlichen Beisetzung geben uns die direkten Nachfolger der Königin in unserer Grabanlage nicht. Die beiden Anthropoiden 3 und 11 fallen nicht aus dem Rahmen des Üblichen, und die Theke Nr. 8 ist zwar ungewöhnlich groß, aber schmucklos. So ist es überhaupt fraglich, ob die Verstorbenen regierende Mitglieder des Königshauses waren. Mit Bodašart war ja auch eine Nebenlinie an die Regierung gekommen.

Ganz gewiß aber ist der Grabherr des Satrapen-Sarkophages (Nr. 16) König von Sidon gewesen, und mit gleicher Sicherheit läßt sich das auch für seine Nachfolger behaupten, die im lykischen, im Klagefrauen- und im Alexander-Sarkophag beigesetzt waren. Nie ist aus einem der zahl-

reichen phönizischen Privatgräber ein ihnen vergleichbarer Sarkophag aufgetaucht, und ihr Bildschmuck ist eindeutig auf einen orientalischen Herrscher bezogen.

Die für das 4. Jh. überlieferten Königsnamen lassen sich ohne Schwierigkeiten mit den namenlosen Sarkophagen in Verbindung bringen. Auch die Lücke in der Reihe prächtiger Bestattungen zwischen 360 (Klagefrauen-Sarkophag, Nr. 1) und 315 (Alexander-Sarkophag, Nr. 7) findet in der Nachricht eine Bestätigung, daß die Dynastie mit Straton vom Thron gestoßen und erst in Abdalonymus 332 wieder eingesetzt worden sei¹⁹. Schlagend aber ist das Argument, daß am Ende beider Listen, der Könige und der Sarkophage, ein Günstling Alexanders steht: Abdalonymus, den die Gunst Alexanders auf den Thron setzte, und der Grabherr des Alexander-Sarkophages, der Alexander auf beiden Hauptseiten darstellte und so seine Verbundenheit mit ihm bekundete. Das kann kein Zufall

¹⁹ s. RE. II A 2, 2222 f. s. v. Sidon (Honigmann).

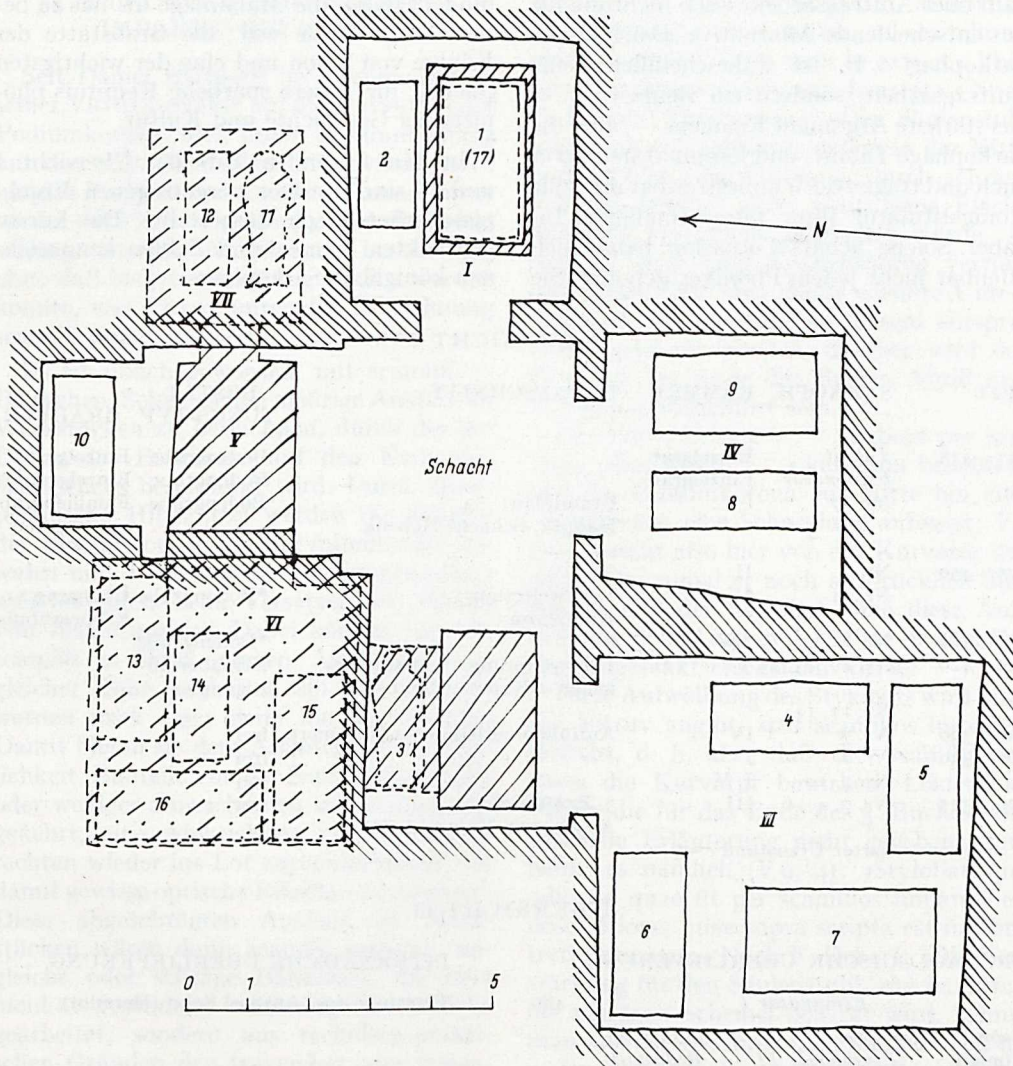


Abb. 8. Königsgruft von Sidon, endgültiger Zustand

sein: sie sind identisch. Mit diesem König schließt die Geschichte der Grabanlage ebenso wie die der Dynastie von Sidon. Später (zuerst 281) wird ein Philokles, Apollodoros' Sohn, auf dem Thron von Sidon erwähnt, ein Makedone aus dem Alexanderheer, dem bei der Teilung des Reiches durch die Diadochen dies Königtum zufiel.

Die These Reinachs, die Grabanlage habe ihren königlichen Charakter schon mit der zweiten Beisetzung verloren und sei von

reichen Kaufleuten usurpiert worden, die ihre Sarkophage teils antiquarisch, teils neuwertig im Kunsthandel erworben hätten, erweist sich als unhaltbar. Die Grundlagen dieser These, die scheinbare Inkontinuität der Beisetzungen, die Unvereinbarkeit der Bestattungsformen und der völlig heterogene Charakter der Sarkophage, lösen sich auf vor dem geschlossenen Entwicklungsbild, das man durch eine eingehendere Betrachtung gewinnt. Nun ist 'Gelegenheits-

kauf oder Auftragsarbeit' auch nicht die für uns entscheidende Alternative. Der lykische Sarkophag z. B. ist wahrscheinlich keine Auftragsarbeit, sondern ein Beutestück — das stärkste Argument Reinachs —, aber die Sarkophage Tabnits und Ešmunazars sind es auch und tragen doch unbestreitbar die volle Königstitulatur ihrer unrechtmäßigen Inhaber. Solche 'achats d'occasion' haben sich offenbar nicht jedem Phöniker geboten. Sie

hindern nicht, die Grabanlage als das zu betrachten, was sie war: die Grabstätte der Könige von Sidon und eine der wichtigsten Quellen für unsere spärliche Kenntnis phönizischer Geschichte und Kultur.

In den folgenden Tabellen Übersicht I und II sind die hier vorgetragenen Ergebnisse schematisch dargestellt. Die kursiv gedruckten Namen und Zahlen kennzeichnen königliche Sarkophage.

ÜBERSICHT I

| ZEIT | SARKOPH. | KAMMER | BAUABSCHNITT | BESTATTUNGS-TYP | GRABTYP |
|---------|---|-------------------------------|--|--|--|
| 525—475 | <i>Tabnit</i> <i>Ešmunazar</i> Nr. 17 | Einzelgrab Einzelgrab I | Grundplan: Hauptk.-Schacht-Nebenk. | Bodengrube Bodengrube Bodengrube | Einzelgrab Einzelgrab Familiengrab „im engsten Sinne“ |
| 475—450 | Nr. 3 Nr. 11 | II *V | 1. Erweiterung: Kreuzform | Bodengrube *Bodengrube | Übergang z. Erbbegräbnis |
| 450—430 | Nr. 8 | *IV | 2. Erweiterung: Anbau eines neuen 2-Kammer-Grabes | *Bodengrube | frei, aber un- zugänglich |
| 430—420 | Nr. 16, 13, 15 | VI + VII | | | |
| 400—390 | Nr. 12, 14 Nr. 9 | IV | Auffüllen vorhandener Kammern | frei | |
| 360—350 | Nr. 1 | I | | frei | |
| ?? | Nr. 2, 10 | I, V | | frei | |
| 320—315 | Nr. 7, 4—6 | III | 3. Erweiterung: Anlage von Kammer III | frei | |

* = rekonstruierter Urzustand

ÜBERSICHT II

| ARCHÄOLOGISCHE ÜBERLIEFERUNG | LITERARISCHE ÜBERLIEFERUNG |
|--|--|
| <i>Ešmunazar I</i> | 480 Tetramnestos, Anysos' Sohn (Herodot) |
| <i>Tabnit</i> — <i>Amaštart</i> Königin <i>Ešmunazar II</i> | Sidqjaton <i>Bodaštart</i> <i>Jatonmilch</i> |
| Inh. v. Nr. 3 | |
| Inh. v. Nr. 11 | |
| Inh. v. Nr. 8 | |
| <i>Inh. des Satrapen-Sarkophages</i> (Nr. 16) | 430/20 |
| <i>Inh. des Lykischen Sarkophages</i> (Nr. 9) | 400/390 |
| <i>Inh. des Klagefrauen-Sarkophages</i> (Nr. 1) | bis 360 |
| Inh. v. Theke 10? | bis 350 349—346 346—332 |
| <i>Inh. des Alexander-Sarkophages</i> (Nr. 7) | nach 332 |

---(as)akton, Herrscher der Sidonier, Chef der phönizischen Flotte unter Konon (Diodor)
Straton I (Abdaštart) (Diodor, Theopomp, Athenäus, Inschriften, Münzen)

Von den Persern eingesetzte Könige
Tennes (Diodor)
Euagoras von Salamis (Münzen)
Straton II (Diodor, Curt. Rufus)

Abdalonymus, von Alexander eingesetztes Mitglied des alten Königsgeschlechts (Diodor, Plutarch, Curt. Rufus u. a.)